

Mutatis mutandis

Autor(en): **A.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Militärgeſetz

Gefeze ſind dazu da, damit man ſie umgehen kann. Aber Gefeze ſollen nicht nur umgangen werden, es muß auch mit ihnen umgegangen werden können. Urteilen kann auch der einfache Mann; verurteilen kann nur der geſetlich angeſtellte Richter. Der einfache Mann braucht dafür nur gefundenen Menſchenverſtand; den braucht der Richter nicht, der hat dafür das Geſetz. Darum kann ein Richter auch über alles Recht ſprechen, ſelbſt wenn er nicht recht ſprechen kann. Er drückt den Gelehrten, den Künſtler in die Ecke, ohne von Kunſt und Wiſſenſchaft eine Ahnung zu haben. Er betrachtet den Sabrikanten, den Kaufmann, den Arbeiter, wenn er vor ſeinem Stuhle ſteht, wie einen dreifachen Raubmörder. Für ihn iſt jeder ſchuldig, wenn er nicht ſeine Unſchuld beweifen kann, anſtatt daß er als Chriſt und Menſch ſeine Mitmenſchen ſo lange für unſchuldig halten ſollte, bis ihre Schuld bewieſen iſt. — Heiliger Völkerbund — vorläufig und ſo lange du noch nichts getan haſt, was vorausſichtlich verewigt werden wird, biſt du ja noch heilig — ſchaffe das ganze Militär in der Welt ab, dann braucht niemand mehr Militärgeſetze und wir kommen nicht in die Zwangslage, aus Ueberzeugung dagegen oder aus Unverſtändnis dafür ſtimmen zu müſſen.

Traugott Unverſtand.

Die Schluck-Epidemie

Merſtliche Krefſe melden das Auftreten einer Schluck-Epidemie in Frankreich. Das ſind natürlich Folgen der Regierungspolitik, die ſeit dem Frieden von Verſailles alles ſchlucken will. Vorläufig ſind ihr ſelbſt die ſpärrlichen Brocken im Kalle ſtecken geblieben. Alles Schlucken hilft nichts und der Zuſtand iſt zum Schluchzen ſtraunig, namentlich im Hinblick auf andere Völker, die nichts zu beißen haben, geſchweige denn zu ſchlucken.

Denis

Aus einer Appenzeller Schule

Lehrer: Wer kann mir von euch, Buben, ſagen, wer „Pan“ war?
D'r chly Nabis - Uli: Dä ſäb Ma, wo dank euſi Pan-tli erfunde häd!



Rägel: Näd amal 's Neujahr weuſched 'r elm äfängs meh wä mr Jnäd —
Chueri: Es iſt mr zgrüßgert ſid de Halbiller anderhalbe Branke choſt, Ihr zahlid ſo doch kene.
Rägel: Janu! D' Glückweuſch vom alte Nachtweil brächtid hin wie her kä Gfell u —
Chueri: Und mit eme Paradiesvogel ſind Ihr au no nie verwechſelt worde, ſoſiel i weiß. J will J's aber nu grad obenab ſäge, daß i Eu 's Neujahr näd gweuſcht ha, will i kä verlogni Hoffnig hä weſle mache für dä Johrgang.
Rägel: Näm mi Wunder wege was! Dä wi d chönne grate wie ander und ſäb wird 'r.
Chueri: So, händ'r gmeint, Ihr chönid nomol es Jahr de Nidel mit dr Chofchuſten abneh? Bergiſt du ſäb Rägell! Wo ietz 'r mached mir de Brle, mir, d' Baſſleh!
Rägel: Reded Ihr nu ſätzch, daß 'r 's au verſöhnd' und ſäb reded.
Chueri: Händ'r's ſchints nanig gſeh in allne Schaufelſteren ine, we's do nu ä ſo bräglet vo Schkonid, bis uf 50%, und no mehner, und de Brann hä Blakäter duſſe gha, wo's gheiße hä druf, mir ſell no nüt chaffe, d' Bris lätterid no meh abe.
Rägel: Bin Andere nüt chaffe perſel!
Chueri: Wenn dä Gäfel, wo-n Ihr do verleit händ, nu ä ſo viel abſchlot role-n es Paar bauell Underhote, ſo mäend'r no Welt druf tue, daß mr J d' War nu abnimmt.
Rägel: Welt druf tue, hähähä! E heißeſe Raibalmarggepläſter uf Euers Geuferimul, det wär i parad!

Spirititiſches

„Haben Sie ſich ſchon das neue Spirititiſche Adreßbuch der Stadt Zürich angeſchafft?“

„Wie, was? Spirititiſches Adreßbuch!“

„Na ja, das neue Adreßbuch zitiert doch die Geiſter zahlreicher längſt Verſtorbener!“

Denis

J. V. W.

und die ausgegebenen Liebesbriefe

Sum jungen Widmann ſpricht der Alte:
„Nuch ich ſpielt“ einſt die Mandoline,
Entnahm verliebter Herzensfalle
Ziel Briefgeſchmus an Karoline.
Was damals ich als Sant geſchrieben
Zus Dieſtal — denke doch, o Mag —
Wär' beſſer ungedruckt geblieben.
Ein Mag- und Morib-Streich — ich ſag's!

Mutatis mutandis

Wie die Zeitungen berichten, ſuchen einige amerikaniſche Eiſenbahngesellſchaften die Frequenz ihrer Perſonenzüge dadurch zu heben, daß ſie in denſelben während der Fahrt Kinovorſtellungen veranſtalten. Da auch unſerer Si. Z. ein Hebungsmittel der Frequenz bitter nötig läte, ſoll, wie wir hören, bereits die Idee in Erwägung gezogen worden ſein, alle Tramkondukteure zur Unterhaltung der Fahrgäſte mit Handorgeln auszuſtatten. 21. Ech.

Wiener Premieren

„Am 8. Januar fand in der Oper die Uraufführung der „Toten Stadt“ von Korngold ſtatt.“
(Neue Freie Preſſe.)

Die Tote Stadt paßt für die tote Stadt,
Die kein einziges — Korn Gold mehr hat...
ki

„Die Naſe“

„Was iſt eine „Breie Bühne“?“

„Eine Bühne, die ſo frei iſt, die „verehrteſten“ Redaktionen per Extrakarte „herzlich“ um den Beſuch ihrer Uraufführung zu „bitten“ und hernach den gebetenen Gaſt ſeinen Platz zahlen oder mit langer Naſe abziehen läßt.“

Frühlingsahnen

Liebtlich klingt durch Berg und Tal
Koldes Friedensläuten:
Telegraph und Telephon
Melden neue Pleiten.

Heute iſt's Deutſchöſterreich,
Morgen iſt es Polen.
Selbſt das alte Deutſche Reich
Schleicht auf ſchwachen Sohlen.

Heute iſt's die Induſtrie,
Morgen das Gewerbe:
Und die Arbeitsloſigkeit
Zelt ſich in das Erbe.

Bis die Märzenvögelchen fromm
Duften in den Auen:
Wird's der ganzen Menſchheit ſchon
Vor ſich ſelber grauen.

Bis zum Märzgen iſt's noch weit,
's gibt vielleicht noch Wunder;
„Heut' iſt Saſtnacht, drum verlumpt
Noch den letzten Plunder!“
20111

Dumme Frage

„Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen Bern und Mainz?“

„Gar keiner. Denn genau am ſelben Tag findet in beiden Städten die erſte und vielleicht letzte Aufführung des ſo überaus zeitgemäßen Dramas „Der Brand von Rom“ von dem „Zürcher Dichter“ Stefan Markus ſtatt.“

Briefkaſten der Redaktion



K. J. in St. Sum erſten Mal iſt heuer ein Schweizer Muſik-Kalender erſchienen; biſher nahm man immer mit dem deutſchen vorlieb. Die Muſiker werden ſich eben darauf beſonnen haben, daß bei uns die Vertreter der verſchiedenſten Berufe, ſelbſt die Wirte, längſt ihre eigenen Kalender beſitzen.

H. L. in Z. Es ſcheint allerdings beinahe ſo, als ob auch das Zürcher Stadttheater ſeinen Umſtill hätte. So wurde kürzlich anläßlich einer Schülervorſtellung des „Wilhelm Tell“ folgendes verlautbart: „Den Schülern iſt ein Vorbezugsrecht eingeräumt, das bis zum 15. ds. ausgeübt werden muß.“ Man darf annehmen, daß es ſich dabei um den Billett-Vorverkauf handelt. Merkwürdig iſt es aber ſchon ein bißchen, daß bei ſo ſimpeln Ankündigungen ein derart geſchwollener Umſtill „ausgeübt“ werden muß.

Muſli. Die Dichterei iſt gegenwärtig bei uns in der freien Schweiz mit Schwierigkeiten verbunden. So arme, liebe Gedichte von weiblicher Hand, die keinem Menſchen etwas zuleid tun, müſſen ſich noch der Polizei-Senſur unterziehen. So etwas erlebte wenigſtens die ſich „Dichterin“ unterzeichnende Frau Ulberline Britſch in Zürich, die in einem Zürcher Blatt einen Verleger ſucht, indem ſie „auf ihre in ſorgfältigſter Art gearbeiteten Dichtungen“ aufmerkſam macht, die „vielfeitig geprüft und polizeilich genehmigt“ und überdies, was auch nicht zu verachten iſt, „in lateiniſcher Schrift gehalten“ ſind. „Alles in ſtadelos feinſter Ausfühung.“ Kein Zweifel, daß ſich die Verleger um dieſe Muſenkinder, deren Geburtsanzeige auf ſo aparte Weiſe erfolgt, reißen werden.

H. K. in A. Ein „Automobilfeuerwehrgerät“, das der Zürcher Stadtrat um 60,000 Franken anſchaffen möchte, kann allerdings nur ein Schlauch oder eine ganze Feuerſpritze ſein. In letzterem Fall wäre die Bezeichnung „Gerät“ allerdings überflüſſig. Bloße Geräte koſten ſonſt meiſtens weniger als 60,000 Franken.

H. K. in Z. Lenin ſoll längſt etwas aus der Schule geplaudert und erklärt haben: auf hundert ſeiner Bolſchewiki-Leute kämen ein Idealist, 39 Verbrecher und 60 Dummköpfe. Die Rechnung dürfte wohl ſtimmen.

K. S. in S. Es ſcheint in Großſtädten doch noch ruhige Soſtels zu geben. Eines derſelben brachte ſich ruhebedürftigen Seelen wie folgt in Erinnerung: „Kein Konzert! Kein Tanz! Kein 5 Uhr-Teel“ Es iſt allerdings nicht in Zürich — ſondern in München. Freundlichen Gruß!

H. T. V. Die Sildmida Erna Morena ſoll zuerſt — erſchrecken Sie nicht! — Xirchengedichte ſtudiert, dann ſich als Krankenschweſter betätigt haben, ſo daß es dann höchſte Zeit wurde, daß ſie zum Varieté ging, ohne das ſie ſchwerlich fürs Kino entdeckt worden wäre.

H. M. in Z. Biſmarck pflegte in ſolchen Fällen zu ſagen: „Ich kann auch ohne ihn glücklich ſein.“ Ziſeli. Der Weltuntergang, veranlaßt durch ein kleines Xencontre eines ſämmtigen Kometen mit der Großmutter Erde ſoll am 26. Juni ſtattfinden. Bis dahin haben Sie noch lange Zeit, Ihre Steuern und andere noch nicht erledigten Güntli zu bezahlen, wenn Sie es nicht vorziehen, ſich auf den Beatenberg oder ſonſt in eine höher gelegene Sommerfriſche zu verziehen, wo Sie den Zuſammenstoß aus nächſter Nähe beobachten können.

L. S. in A. Schopenhauer ſagt eben nicht umſonſt: Der Mediziner ſehe den Menſchen in ſeiner ganzen Schwäche und Kiſloſigkeit, der Jurſt in ſeiner ganzen Schlechtigkeit, der Theologe aber ſehe ihn in ſeiner ganzen Dummheit. Anonymes ſtattert in den Papierkratten.

Druck und Verlag:

Aktiengesellſchaft Jean Frey, Zürich, Dianaſtr. 5/7
Telephon Seinau 10.13